

Bezirksförstereien der Landwirtschaftskammer, Teil 3: Nordfriesland

Deutschlands nördlichste Försterei

Schleswig-Holstein ist mit rund 11 % das waldärmste Bundesland. Über 50 % davon sind Privatwälder und rund 15 % Kommunalwald, zusammen rund 100.000 ha. Diese Waldbesitzer werden von der Landwirtschaftskammer beraten, betreut und gefördert. Ihre Bezirksförster sind erste zuständige Ansprechpartner vor Ort in allen Belangen rund um den Wald. Die Förstereien und Aufgabenschwerpunkte sind so unterschiedlich wie die Waldbilder und Größen der Betriebe. Denn an der Westküste ist die Lage eine völlig andere als im Herzogtum Lauenburg. Im dritten Teil der Serie geht es in Deutschlands nördlichste Försterei nach Nordfriesland.

Die Straße nach Leck ist waldreicher, als man es als „Binnenländer“ an der Westküste vermutet. Auch im ruhigen Wohngebiet mit den 1970er-Jahre Backsteinbauten stehen hohe Linden. Das Interview mit Bezirksförster Walter Rahtkens wird bei einem zweiten Frühstück in seinem Garten mit den schönen Sommerstauden geführt. Gastfreundlich sind sie, die Nordfriesen. Aber Moment, der 57-jährige dreifache Vater und zweifache Großvater kommt ursprünglich nicht von dort. Geboren wurde er im Kreis Plön in Schönberg. Im nahe gelegenen Schrevenborn war sein Vater Waldarbeiter. Mit ihm hatte er während Studium und Ausbildung



Bezirksförster Walter Rahtkens auf dem Stollberg mit Blick zur Hamburger Hallig.

viele Diskussionen, weil er immer die praktische Arbeit, die auch heute noch sehr schwer ist, im Hinterkopf hatte.

Das Studium führte ihn aber nicht direkt in den Wald. Er machte einen Umweg über die Geologie. Schon nach zwei Semestern hat er sich umorientiert, weil schnell klar war, dass er als Geologe nur Arbeit im Ausland finden würde und das konnte sich der junge Mann aus Probsteierhagen so gar nicht vorstellen. Göttingen liegt immerhin noch in Norddeutschland und so studierte er dort, nachdem er sein einjähriges Praktikum in Kellenhusen absolviert hatte. Weitere Station nach dem Studium war der Vorbereitungsdienst bei den Landesforsten in Sehestedt im Kreis Rendsburg-Eckernförde.

Exoten in Nordfriesland

1990 fing er dann bei der Kammer als Bezirksförster in Nordfriesland an. Das ist nicht gerade das Mekka der Forstwirtschaft mit seinem geringen Waldanteil. Rahtkens schmunzelt bei dem Gedanken: „Ich habe mit meiner Frau gemeinsam, dass wir Exoten sind. Sie ist Lehrerin und unterrichtet unter anderem katholische Religion. Nur drei Prozent der Schüler hierzulande sind Katholiken, und ich habe einen Waldanteil von vier Prozent.“

Seit 30 Jahren betreut der Bezirksförster nun 1.500 überwiegend kleine Waldbesitzer mit 4.500 ha Wald. Diese sind teilweise organisiert, eine Forstbetriebsgemeinschaft und zwei Forstbetriebsverbände gibt es in Nord-

Steckbrief Bezirksförsterei Nordfriesland

Förster: Walter Rahtkens

Standort:

Theodor-Storm-Straße 1c
25917 Leck

Tel.: 0151-20 33 99 12

Betreut: zirka 4.500 ha,
1 FBG, 2 Forstbetriebsverbände, insgesamt 1.500 Waldbesitzer

Baumbestand: 50 % Nadelholz, 50 % Laubholz

Boden: sehr trockene oder sehr nasse Böden

friesland. Besonders an seinem Einsatzgebiet ist, dass Rahtkens auch für die drei Inseln Sylt, Amrum und Föhr zuständig ist. Damit wird er manchmal aufgezogen oder gar darum beneidet, aber es ist nicht so, dass er auf den Inseln die Sommermonate verbringt. Ganz im Gegenteil: Wenn die Urlauber anrücken, muss alles erledigt sein, störende Motorsäengeräusche sind in der Saison verboten. Er arbeitet dort in der kalten, ungemütlichen Jahreszeit. Weil zeitlich nur zwei Fähren für ihn passen, sind diese Tage lang und bei Unwettern muss auch schon mal vor Ort übernachtet werden. In 30 Jahren hat sich Walter Rahtkens die Fähigkeit, im Sitzen auf der Rückfahrt zu schlafen, angeeignet.



Aus 40 m Höhe ist erkennbar, wie kleinteilig der Wald in Nordfriesland ist. Fotos (5): Isa-Maria Kuhn



Hier auf Föhr kann Walter Rahtkens bis Amrum und Sylt sehen. Auf den Inseln ist das Arbeiten im Sommer wegen der Gäste tabu. Foto: privat



Diese Japanischen Lärchen sind 71 Jahre alt.



Die invasive Spätblühende Traubenkirsche wächst in Nordfriesland nicht zu einem nutzbaren Baum, sondern nur zu Büschen heran und muss aufwendig in Schach gehalten werden.

500 Hektar Wald auf einen Schlag vernichtet

Auch sonst ist in dieser einen von 13 Bezirksförstereien einiges anders. Der Borkenkäfer macht dort keine Probleme und selbst im Trockenjahr 2018 gab es genug Niederschläge. Dafür ist der Wind prägend. 2013 hat der Sturm „Christian“ 500 ha Wald in Nordfriesland vernichtet. Da hat der Förster gestandene Männer weinen sehen. In zwei Tagen hatte er 100 Anrufe von Betroffenen. Die Kammer hat damals ganze Arbeit geleistet, um die Verwüstungen aufzuräumen und aufzuforsten, teilweise haben Kollegen aus den weniger betroffenen Gebieten mit angepackt. Zahlreiche Überstunden waren damals an der Tagesordnung, eine absolute Ausnahmesituation.

Hier gilt noch das gesprochene Wort

Vom Garten geht es in ein Waldstück nahe des Stollbergs, eine von Nordfrieslands markantesten Erhebungen. Dort hat Rahtkens nach dem genannten Sturm eine Neuanpflanzung anlegen lassen. Eingezäunt gegen Wildschäden, wachsen an ebendieser Stelle nun seit sechs Jahren Eichen und Japanische Lärchen. Wichtig ist eine regelmäßige Pflege, weil sich oben im Norden die Spätblühende Traubenkirsche breitmacht. Sie kommt aus Nordamerika, ist eine stark invasive Konkurrenz für die heimischen Holzarten und nicht zu werten. Man merkt Rahtkens an, dass es ihm Spaß macht, zu gestalten und zu sehen, wie sich der Wald entwickelt. Wichtig sei es dabei, die

Waldbesitzer mitzunehmen. Man müsse akzeptieren, dass jeder eigene Ziele habe. Der eine möchte mit dem Wald auch Einnahmen erzielen, der andere nur keine Kosten haben. In 30 Jahren hat Rahtkens gemeinsam mit den Waldbesitzern, teilweise vom Land gefördert, 1.200 ha Wald angepflanzt. Und das nicht nur auf den zerstörten Flächen von Sturm „Christian“, sondern auch von „Anatol“ (1999). Das Waldbild, welches er 1990 vorfand, war ungewöhnlich. In den 1950ern waren mit dem „Strukturprogramm Nord“ nicht für die Landwirtschaft geeignete – also zumeist sehr trockene oder nasse Flächen – mit Sitkafichte, Lärche und Rotfichte aufgeforstet worden. Eine Waldtradition wie in anderen Regionen gab es nicht. Es wurde so gut wie nicht durchforstet, erinnert er sich. „Man musste einen langen Atem haben, aber jetzt passt es“, zieht Rahtkens Bilanz. Mittlerweile ist der Mann aus dem Kreis Plön in Nordfriesland angekommen. Nach fünf Jahren hat man ihm das Du angeboten und an den Teepunsch, der auf Versammlungen getrunken wird und es in sich haben soll, hat er sich auch gewöhnt. Was der Förster besonders schätzt, ist der Charakter der Menschen: „Sie mögen anfangs spröde sein, aber hier gilt noch das gesprochene Wort. Das Schöne an der Kleinteiligkeit ist, dass ich mit so vielen unterschiedlichen Waldbesitzern zu tun habe, vom Pastor über die Hausfrau bis zum Großbauern ist alles vertreten.“

Beraten, betreuen und fördern

Drei Tätigkeitsfelder haben alle Bezirksförster: 1. Beratung, 2. Betreuung und 3. Förderung. Gerade der dritte Part ist komplex, weil es EU-, Bundes- und Landesmittel gibt. Im Gegensatz zur Landwirtschaft bekommt der Wald keine jährliche pauschale Förderung pro Hektar. Es gibt Geld für besondere Maßnahmen wie die Wiederaufforstung und Waldpflege oder neuerdings auch für die Aufarbeitung von Kalamitätsholz. In den vergangenen Jahren ist wegen Käfer- und Sturmschäden bundesweit viel Holz angefallen. Wegen des Überangebots ist der Markt derzeit gesättigt und die Preise sind dementsprechend niedrig. Deshalb wird auch in Nordfriesland davon abgeraten, gesundes Holz zu ernten.

Ausblick für den Wald

Es ist gut, dass Waldbesitzer staatliche Förderung erhalten, allerdings wünscht sich der Bezirksförster aus Nordfriesland weniger Bürokratie. Die Förderanträge würden immer umfangreicher und schreckten viele Interessierte erst einmal ab. Für den Wald wünscht er sich Vielfalt bei den Baumarten, um für die Zukunft gerüstet zu sein.

Isa-Maria Kuhn
Landwirtschaftskammer
Tel.: 0 43 31-94 53-111
ikuhn@lksh.de



Der Sturm „Christian“ hat 2013 an der Westküste gewütet und 500 ha Wald zerstört, hier eine Neuanpflanzung.